

OH FORTUNA! AH, VfL!



Zwei neue Vereinsbücher aus der Werkstatt, beide über Vereine aus dem Westen, die im Augenblick nicht im Oberhaus vertreten sind, aber aufgrund ihrer Geschichte durchaus eine ausführliche historische Darstellung beanspruchen können. Die Bände ähneln sich im Aufbau: ein Durchgang durch die Vereinsgeschichte von der Gründung bis zur Gegenwart, daran anschließend Kapitel zur Pokalgeschichte und den internationalen Spielen der Vereine, dann einiges über Fans und Spielstätten und schließlich Spieler-ABC und Statistik, die sich hier im Wesentlichen auf Abschlusstabellen, Spielerkader sowie die Auflistung von DFB- und Europapokalspielen beschränkt. All dies in gewohnter Werkstatt-Qualität verfasst von Autoren, denen man die Sympathie für ihre Clubs anmerkt, ohne dass dies die kritische Urteilsfähigkeit beeinträchtigen würde.

Das nahezu zeitgleiche Erscheinen der beiden Bände legt einen Vergleich zwischen den beiden Vereinen nahe, und da fallen zunächst einige offenkundige Unterschiede ins Auge. Die Fortuna zwischen den Weltkriegen nach Schalke 04 vermutlich der bedeutendste Verein aus dem Westen, Deutscher Meister 1933, Vizemeister 1936 (bis 1955 gewann außer Schalke und Fortuna überhaupt kein Westverein den Meistertitel!), zu Zeiten der Oberliga West nicht mehr so dominant, in der Bundesliga zunächst außen vor, von 1971 bis 1987 dann fest etabliert, einmal Pokalsieger und einmal sogar im Endspiel des Europapokals der Pokalsieger, nach 1987 eher eine klassische Fahrstuhlmannschaft. Der VfL dagegen ein Fusionsprodukt aus dem Jahre 1938, dessen Vorläufer bis dahin wenig Erfolge vorzuweisen hatten, auch zu Oberliga-West-Zeiten kein Spitzenteam und deshalb auch kein Bundesligakandidat. Dann der Aufstieg 1971 (zusammen mit der Fortuna) und unwahrscheinliche 22 Bundesligajahre in Folge, seitdem allerdings ebenfalls der Prototyp einer Fahrstuhlmannschaft, trotz zweier zwischenzeitlicher UEFA-Cup-Teilnahmen.

Die Voraussetzungen könnten unterschiedlicher nicht sein: einerseits Fortuna Düsseldorf, Vorzeigeverein der Landeshauptstadt, ein finanzkräftiges wirtschaftliches Umfeld, eigentlich ordentliche Bedingungen zur dauerhaften Etablierung eines Spitzenvereins; andererseits der VfL Bochum, ein Verein mit wenig Tradition im strukturschwachen Pott im Schatten der „Giganten“ aus Dortmund und Schalke. Wie kommt es, dass die Fortuna aus ihren Möglichkeiten viel zu wenig gemacht hat und allenfalls als „schlafender Riese“ einzuschätzen ist, während die Geschichte des VfL Bochum in den letzten 35 Jahren trotz der Abstiege der letzten Jahre angesichts der Voraussetzungen und des Umfelds mit Sicherheit eine Erfolgsgeschichte ist?

Einen Hinweis gibt der Titel des Fortuna-Buches, der einem Fan-Transparent entnommen ist, auf dem der zitierten Zeile der Vereinsname

vorangestellt ist. Fortuna ist demnach also mehr als Fußball, ein Art Kult vermutlich, worin aber genau das Problem liegt, denn ein Kult ist eigentlich eher das Ding einer verehrungswilligen Minderheit. Düsseldorf vermittelte nie den Eindruck, dort identifizierten sich breite Bevölkerungskreise mit der Fortuna. Üblich hingegen war ein ausverkauftes Haus bei der Düsseldorfer EG. 10.200 Zuschauer an der Brehmstraße, das machte was her, die doppelte Zahl im Rheinstadion, einem eher fürchterlichen Bauwerk, das war zuwenig. Passend dazu ein Transparent, wenn ich mich recht erinnere aus den Achtzigerjahren: „Fortuna steigt ab und keiner merkt es!“ Mindestens ebenso schwer wiegt neben der mangelnden Verankerung in der heimischen Bevölkerung die Tatsache, dass es der Fortuna in den letzten Jahren nie gelungen ist, eine kompetente und handlungsfähige Vereinsführung zu etablieren.

Ganz anders da der VfL Bochum. Man pflegt dort das nicht unbedingt zukunftssträchtige Modell der patriarchalischen Vereinsführung, hatte aber das Glück mit Ottokar Wüst und Werner Altegoer Patriarchen mit Augenmaß und ruhiger Hand ins Rennen schicken zu können, die wesentlich weniger polarisierten als beispielsweise ein Karl-Heinz Wildmoser. Die bedeutendste Entscheidung war dabei sicherlich die, nach dem Aufstieg auf dem alten Sportgelände an der Castroper Straße ein modernes reines Fußballstadion zu errichten. Dazu kamen viele glückliche Personalentscheidungen bei der Auswahl der Trainer und nicht zuletzt eine hervorragende Nachwuchsarbeit. Kaum ein Bundesligaverein hat in den letzten dreißig Jahren so viele Spieler aus dem eigenen Nachwuchs und aus umliegenden Amateurvereinen hervorgebracht wie der VfL Bochum. So ist es wohl kein Zufall, dass die Nachwuchsarbeit des FC Bayern heute bei Hermann Gerland in Händen eines alten Bochumers ist.

Zwei Vereine also, der eine ein Beispiel, wie man es nicht machen sollte, der andere ein Beispiel, wie man auch als „graue Maus“ eine hervorragende Rolle spielen kann; zwei Bücher, beide sicherlich unverzichtbar für die Anhänger der betroffenen Vereine, aber auch von großem Interesse für alle anderen Fußballinteressierten. (Claus Melchior)

Markus Franz, Die Jungs von der Castroper Straße: Die Geschichte des VfL Bochum / Michael Bolton & Marco Langer, „Alles andere ist nur Fußball“: Die Geschichte von Fortuna Düsseldorf. – Beide Göttingen: Verlag Die Werkstatt, 2005. Preise € 22.90 bzw. € 29.90